

5000 KILOMETER BIS ZUM NÄCHSTEN BETT

Nach einem Kilometer schälte sich gespenstisch ein mehrstöckiges Beton-Ungetüm aus dem Nebel. Nirgends hing ein Schild, das mir die Sicherheit verliehen hätte, dass dieser Klotz nun tatsächlich das gesuchte Hotel gewesen wäre, aber mangels sichtbarer Alternativen wähnte ich mich am richtigen Ort. Ja, sagte die französisch sprechende Receptionistin stolz, dies sei ein staatliches Hotel. Ich bat, mir ein Zimmer ansehen zu dürfen und erhielt den Schlüssel. Doch dem Etablissement haftete der eklige Charme einer aufgeweichten Schuhschachtel an, alles war feucht und verpilzt, in der Duschwanne lagen verendete Kakerlaken und in der Toilette die halb vermordeten Exkremente des Vorgängers, sodass ich mich zurück an der Reception vorsichtig erkundigte, ob allenfalls noch andere Hotels am Platz zu finden seien. Sie sagte, es gebe noch ein zweites, privates Hotel, das liege 5000 Kilometer von hier. Ich lächelte und erwiderte, sie meine wohl fünf Kilometer, worauf sie nickte und ihrerseits lächelte: "Ja, genau 5000 Kilometer!" Ich sagte, "Ma chère, Sie meinen bestimmt 5000 Meter!" Die gute Frau blieb dabei und sagte: "Oui, mon cher, 5000 Kilometer!" Ich erwiderte, das sei ja wohl unmöglich, 5000 Kilometer, das sei die Distanz bis Moskau oder Madrid, sie meine bestimmt fünf Kilometer, cinq kilomètres, nicht wahr!? Sie lächelte und sagte: "Ja, genau, 5000 Kilometer!"

Ich bedankte mich für die aufschlussreiche Information und verzichtete auf weitere mathematische Grundsatzdiskussionen, nahm aber an, dass irgendwann an dieser Strasse ein zweites Hotel auftauchen werde und fuhr weiter.

50 Meter bergaufwärts tauchte tatsächlich ein neuerliches Ding aus dem Nebel. Wiederum war kein Schild 'Hotel' zu sehen. Vor dem Eingang stand ein halbes Dutzend alte Leute

mit Stöcken und musterte mich, als würden sie sich fragen: "Was um Gottes Willen will denn DER hier?" Dasselbe dachte ich über sie, zumal ich in einem protzigen Hotel inmitten der Karpaten eher protzige Touristen erwartet hatte.

Freundlich fragte ich an der Reception, ob ich hier übernachten könne, worauf die Dame etwas stockte, in einem Buch herumfummelte und endlich bejahte. Vom vorigen Schuppen etwas vorsichtig geworden, bat ich auch dieses Mal, das Zimmer zuerst sehen zu dürfen, bekam in der Folge den Schlüssel für das Zimmer 106 ausgehändigt und stieg hinauf. In der Mitte des Korridors sassen einige Leute, alle zwischen 70 und unendlich, und musterten mich halb belustigt und halb erschrocken. Ich dachte, hier mache wohl das Altersheim vom Nachbarsdorf seinen Herbstausflug, lächelte ihnen zu und sah mir Zimmer 106 an. Es war äusserst steril wie das ganze Haus, aber okay.

Ich bezahlte an der Reception 6 Franken, trug den alten Leuten zulächelnd das ganze Gepäck nach oben und bezog mein Zimmer. Die Uhr mochte etwa 8 Uhr gezeigt haben.

Die Receptionistin hatte zu Beginn mit der Hand an das andere Ende der Empfangshalle gewiesen und versichert, dort drüben könne ich essen. So suchte ich nun den beschriebenen Ort auf und fand einen grossen Esssaal. Ich fragte die Angestellte, ob ich die Speisekarte erhalten könne, worauf sie mich unwirsch anfauchte und mit spitzem Ton darauf hinwies, dass das Abendessen um punkt 7.30 Uhr aufgetragen werde. Ausnahmsweise, giftelte sie, bringe sie mir aber trotzdem ein Essen. Bevor ich etwas erwidern konnte, war sie verschwunden und kehrte Minuten später mit einem Teller wässriger Suppe und zwei Schnitten Brot zurück. Ich bat sie, mir zwecks Aufmunterung des Gemüts doch bitte eine Flasche Bier zu bringen. Da platzte der Dame buchstäblich der Kragen. Sie

fauchte mich an, was mir eigentlich einfalle, sie hätten ganz bestimmt keinen Alkohol hier.

Entnervt erkundigte ich mich, ob das eigentlich ein Hotel sei oder nicht, worauf sie mich von oben bis unten musterte und entgegnete: "Nein, das ist kein Hotel, das ist ein Spital!"

Deshalb also all die Hundertjährigen. "Weshalb bekomme ich denn überhaupt ein Zimmer?" fragte ich mich.

Natürlich, dies hier sei ein Spital, half ein Rumäne weiter, bloss sei es selten voll, und um die Kasse des Hauses etwas aufzumöbeln, würden bei Bedarf Zimmer an Durchreisende vermietet.

Ich war bloss erstaunt, dass mir keine Nachtschwester einen Katheter aufs Zimmer gebracht hatte.

Am anderen Morgen war der Nebel lichter geworden, sodass ich beim Verlassen des Hauses einen Steinwurf entfernt ein wunderschönes Haus mit dem Schild 'Hotel' erblickte. Das wäre es also gewesen. Nicht ganz so steril wie meines, nicht ganz so alkoholfrei, nicht ganz so geriatrisch.

Aber nicht ganz so spannend.